

KOMPAKT

Warschau

GEDENKEN Im Rahmen der Ausstellung »Wichtiger als unser Leben«. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos, die noch bis 7. Januar 2024 läuft, laden Lyrik Kabinett und NS-Dokumentationszentrum am Ausstellungsort, Max-Mannheimer-Platz 1, am Mittwoch, 27. September 19 Uhr, zu einem Abend über »Lyrik im Warschauer Ghetto« ein. Die Publizistin Olga Mannheimer spricht über die beispiellose Sammelaktion des Historikers Emanuel Ringelblum (1900–1944). Salek Kutschinski und Eli Teicher lesen, auch in Jiddisch, ausgewählte Texte, und die Sängerin und Harfenistin Susanne Weinhöppel trägt »Lider fun di Getos« vor. Für die Teilnahme ist keine Anmeldung erforderlich, der Eintritt ist frei. *ikg*

Dachau

KONZERT Am Donnerstag, 28. September, 19.30 Uhr, gibt es in der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau einen literarisch-musikalischen Abend mit der Geige des Schoa-Opfers Igor Itzhak Orloff. Orloff hatte das Instrument seiner Kollegin Lola Grün in Frankreich anvertraut, bevor sich seine Spur verlor. Von ihrem Enkel erwarb der Pianist Roman Salyutov das Instrument im Jahr 2022. Alexander Lifland vom Beethoven-Orchester Bonn bringt die Geige zum Klingen. Gemeinsam spielen die Künstler Lifland und Salyutov, die wie der einstige Besitzer einen russisch-jüdischen Hintergrund haben, in Dachau Werke unter anderem von Ernest Bloch und Louis Lewandowski. Zugang zu diesem Konzert gibt es nur über den Eingang beim Kloster Karmel, Alte Römerstraße 91. *ikg*

Film

PREMIERE Am Montag, 9. Oktober, steigt im City Kino, Sonnenstraße 12, die München-Premiere der Filmkomödie *Tango Shalom*, die zum großen Teil den Machern von *My Big Fat Greek Wedding* von 2002 zu verdanken ist. Dabei geht es diesmal nicht um eine Liebesgeschichte, sondern um einen Tanzwettbewerb, den ein Rabbi aus Geldnot gewinnen muss. Ob er überhaupt an so etwas teilnehmen darf, versucht er – angefangen bei seinem chassidischen Rabbiner –, bei jüdischen, muslimischen und anderen Gelehrten abzuklären. Zur Galavorstellung kommen der Regisseur Gabriel Bologna und die Darstellerin Judi Beecher, der Schauspieler Dieter Landuris, Synchronstimme des Rabbiners, und Filmkaufmann Robby Rajber, der den in Cannes preisgekrönten Film für Deutschland an Land zog. Den Abend moderiert der Journalist Günter Keil. Karten können im IKG-Kulturzentrum bestellt werden unter 089/20 24 00-491 oder karten@ikg-m.de. Online kaufen kann man sie schon jetzt unter www.city-kinos.de/specials/munchen-premiere-tango-shalom. *ikg*

Schmankerl und Evergreens

JAKOBSPLATZ Das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde feiert mit einem bunten Programm den Europäischen Tag der jüdischen Kultur

VON NORA NIEMANN

Im Herbst 2017, zehn Jahre nach dem Umzug der Israelitischen Kultusgemeinde an den Jakobsplatz, hielt IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch fest: »Wir bauen – auch im Wortsinne – auf unsere Zukunft in der bayerischen Hauptstadt, die heute die »Weltstadt mit Herz« ist. Hier sind wir ein respektierter Teil der pluralistischen Stadtgesellschaft.« Und sie fuhr fort mit einem Gedanken, der sicherlich für die meisten Gemeindeglieder gilt: »Wir sind Münchner mit tiefen Wurzeln in der Münchner und bayerischen Geschichte. Das bedeutet nicht, dass wir uns aus unserer Religion und unseren Traditionen begeben.«

Diese programmatischen Gedanken haben sechs Jahre später nichts von ihrer Bedeutung verloren. Sie können vielmehr als Richtschnur dienen, wenn es um den Europäischen Tag der jüdischen Kultur 2023 geht, der in diesem Jahr unter dem Motto »Erinnerung« stand.

Für jüdische Menschen aus nah, wie Schwaben oder Franken, und fern, wie Ostpreußen oder Galizien, war die bayerische Residenzstadt lange Zeit ein Zielort, der enorme Zuwanderung erlebte. Manche »Zuagroaste«, wie man auf Bayerisch sagt, haben erheblich zum Ruhm der Stadt beigetragen – und hätten es vielleicht in noch größerem Maße getan, wenn man sie gelassen hätte.

SCHWERPUNKTE Das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern nimmt seit 2007, dem Beginn der Ära am Jakobsplatz, an dem seit 1999 bestehenden europaweiten Projekt teil. In diesem Jahr wurden drei Schwerpunkte gesetzt: die Biografie des Forscher-Genies Arthur Eichengrün, die Musik des Komponisten Werner Richard Heymann und eine Synagogenführung, in der von Ellen Presser das enorme Erinnerungspotenzial herausgearbeitet wurde, das in der postmodernen Architektur der Ohel-Jakob-Synagoge steckt.

Alle drei Events erfreuten sich beim Publikum großer Beliebtheit. Ergänzt wurde das Angebot durch koschere Schmankerl im Restaurant »Einstein« und ein vielfältiges Angebot beim Bücherbasar. Die Stadtführung von Chaim Frank auf den jüdischen Spuren Münchens war auch in diesem Jahr wieder stark nachgefragt und deshalb bereits in kürzester Zeit ausgebucht.

Auf der Buchvorstellung fehlte derweil ein Buch: das über »Arthur Eichengrün«, gemäß seinem Biografen Ulrich Chaussy »der Mann, der alles erfinden konnte, nur nicht sich selbst«. Der Herder Verlag hatte die Fertigstellung nicht termingerecht geschafft, sodass Chaussy statt einer reinen Lesung kurz entschlossen auf eine szenische Performance mit Musik setzte, ange-



Auf den jüdischen Spuren Münchens: Stadtführung mit Chaim Frank (o.); unten: Arthur Eichengrün im Labor; Hommage an Werner Richard Heymann mit Helena Goldt

reichert mit fiktiven Einwänden des Porträtierten, dargeboten von Schorsch Hampel und Peter Weiß.

Chaussy berichtete, wie er im Zuge einer anderen Recherche 1987 über den



Arthur Eichengrün, Chemiker und Ingenieur, war einer der innovativsten Köpfe der Kaiserzeit und der Weimarer Republik. Er synthetisierte Kokain, das einmal als Heilmittel galt, erfand Aspirin und den unbrennbaren Kinofilm, schuf mit »Cellon« eine Alternative zur Schellack-Platte und zur Bespannung von Luftschiffen. Er trug zum Ruhm der Firma Bayer bei und verdiente mit seinen Patenten – auch in Übersee – so gut, dass er sich ein Landhaus am Obersalzberg leisten konnte.

ZUHAUSE Der gebürtige Aachener, der in Berlin wirkte und seine Freizeit im ländlichen Ambiente genoss, verlor sowohl sein Haus in den Alpen als auch sein elegantes Zuhause in Berlin und wurde 1944 ins KZ Theresienstadt deportiert. Er überlebte. Chaussy fand das Grab des assimilierten Juden, der sich nie taufen ließ, am Ortsfriedhof in Bad Wiessee.

In diesem Jahr stand das Event unter dem Motto »Erinnerung«.

Über den Komponisten Werner Richard Heymann (geboren 1896 in Königsberg, gestorben 1961 in München) konnte man, während das Publikum in den Hubert-Burda-Saal strömte, am Büchertisch allerlei finden. Dafür sorgt seine 1952 geborene Tochter Elisabeth Trautwein-Heymann seit Jahrzehnten.

Zu den Anekdoten, die sie überliefert, gehört jene von seinen Bemühungen um Wiedereinbürgerung nach der Rückkehr aus dem amerikanischen Exil. Erst 1957 bat man ihn in München aufs Rathaus. Als Beleg seiner Deutschkenntnisse sollte er ein deutsches Volkslied singen. Er trug »Das gibt's nur einmal« vor. Ohne zu ahnen, dass Heymann damit seine eigene Komposition dargeboten hatte, akzeptierten die Beamten den Evergreen als Volkslied und erkannten ihm die deutsche Staatsbürgerschaft wieder zu. Als sein Lieblingslied nannte der Schöpfer der Hollywood-Filmmusiken von *Ninotchka* und *To be or not to be* ein Fernsehteam vom Bayerischen Rundfunk 1961 das Lied »Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück«, zu dem sein Freund Robert Gilbert den Text verfasst hatte.

Im München des Jahres 2023 konzertierten im Gemeindezentrum der Israeli Tal Balschai, der für eine Tontechniker-Ausbildung nach Berlin kam und als Musiklehrer und Pianist dort blieb, und die aus Kasachstan stammende Sängerin Helena Goldt. Als Russlanddeutsche konnte sie einen Teil des Publikums sogar mit ein paar zusätzlichen Melodien in russischer Sprache überraschen.

Politische Debatte

DISKUSSION Zur bevorstehenden Landtagswahl lud die Israelitische Kultusgemeinde führende Vertreter der demokratischen Parteien ein

Gemeindeglieder kennen es bereits von früheren Urnengängen: Auch zur bevorstehenden Landtagswahl lud die Israelitische Kultusgemeinde zu einer Informationsveranstaltung mit führenden Vertretern der demokratischen Parteien ein. Nach einem Wahlkampf, der in den Worten von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nicht nur ihr »die Sprache verschlagen hat«, entspann sich im Hubert-Burda-Saal eine Diskussion, die in ihrer thematischen Vielfalt über das Tagesaktuelle hinausreichte.

Ein wiedererstarkender Antisemitismus in Politik und Gesellschaft, die Frage, wie jüdisches Leben endlich Normalität werden kann, aber auch die künftige bayerische Wirtschaftspolitik in Zeiten der Krise und der Status der Kinderbetreuung: Das waren einige der Dreh- und Angelpunkte, zu denen die Wortbeiträge auf dem Podium wie im Publikum immer wieder zurückkehrten.

Alle fünf anwesenden Politiker, vom Antisemitismusbeauftragten der Staatsregie-

rung Ludwig Spaenle (CSU) über Kultusminister Michael Piazzolo (Freie Wähler), die Spitzenkandidaten von SPD und FDP, Florian von Brunn und Martin Hagen, bis hin zum Grünen-Landesvorsitzenden Thomas von Sarnowski, bekannten sich klar dazu, jüdisches Leben fördern zu wollen.

Spaenle, der vor Judenhass als einem Phänomen warnte, »das schon immer unser Land mitprägt«, forderte klare Gegenwehr und einen entsprechenden Passus gegen Antisemitismus in der Landesverfassung. Von Sarnowski sprach in Zusammenhang mit Judenfeindlichkeit von einer »offenen

Wunde«. Und als Moderator Richard Volkman aus der IKG-Presseabteilung um ein Zeichen bat, wer sich dafür einsetzen wolle, der jüdischen Gemeinde fehlende Gelder für notwendig gewordene zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen zukommen zu lassen, hoben alle Anwesenden die Hand. Eine solche Zusage hatte sich IKG-Geschäftsführer Steven Guttman zuvor mit dem nur halb im Scherz geäußerten Satz »Es ist Zeit für Wahlversprechen« gewünscht.

Nachdem Charlotte Knobloch mit der ersten Frage des Abends den Fokus zunächst auf die Wirtschaftspolitik in Bayern

gelegt hatte, kam das Publikum in seinen am Mikrophon und per WhatsApp eingereichten Fragen schnell auf die Ereignisse der vergangenen Wochen zurück. Der Feststellung eines Gemeindeglieds, Hubert Aiwanger habe es an Reue fehlen lassen, pflichtete das gesamte Podium bei. Gemäß Florian von Brunn haben »wir weiterhin ein Problem«, Martin Hagen warnte davor, dass die von Aiwanger betriebene »Täter-Opfer-Umkehr etwas mit der demokratischen Kultur« mache, und Ludwig Spaenle vermisste ausdrücklich »politischen Anstand«. Kultusminister Piazzolo verwies darauf, man werde vor und auch nach der Wahl mit dem Parteivorsitzenden Aiwanger sprechen, und versicherte persönlich: »Wenn es bei den Freien Wählern antisemitische Tendenzen gäbe, würde ich die Partei morgen verlassen.«

Schließlich kamen auch andere Themen wie wirksame Maßnahmen gegen Antisemitismus zur Sprache. Auf die Frage eines Gemeindeglieds, wie Polizeischutz für jüdische Gemeinden irgendwann überflüs-

sig gemacht werden könnte, plädierte von Brunn unter anderem für Bildungsmaßnahmen und mehr Austausch zwischen deutschen und israelischen Schulen, während Hagen klare Signale der Politik und einen wehrhaften Rechtsstaat forderte.

War man sich in dieser Frage weitgehend einig, wurden auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik doch Unterschiede erkennbar. Der Grünen-Vorsitzende von Sarnowski bemängelte, dass Bayern bei der Nutzung der Windenergie weit zurückliege, während Ludwig Spaenle den Ausstieg aus der Atomenergie für übereilt hielt. Alle Diskutanten befürworteten die Anwerbung von Fachkräften, den Ausbau der Kinderbetreuung und den Abbau von Bürokratie.

Nach Abschluss der politischen Debatte standen die Kandidaten noch für persönliche Gespräche zur Verfügung, ein Angebot, das viele Gemeindeglieder gerne nutzten. Wer weiß: Manche Wahlentscheidung wurde womöglich auch hier, im direkten Austausch bei Snacks und einem Glas Rotwein, getroffen. *Andrea Kästle*



Diskussionsrunde im Hubert-Burda-Saal

Foto: Andreas Gregor